

Darstellung von Brenzens „Herkunft und Ausbildung“ zeigen A. Maisch und D. Stihler auf, wie sich das kirchliche Leben Halls durch Brenz' Wirken änderte. Dies kann A. Maisch methodisch gelungen insbesondere durch den Rückgriff auf Nachlaß- und Stiftungstexte belegen. In den beiden Beiträgen „Die Ordnung der evangelischen Kirche in Hall“ (A. Maisch und D. Stihler) und „Der christliche Staat“ (H. Ehmer) steht das über den engeren kirchlichen Bereich weit hinausgreifende breitgefächerte gestalterische und organisatorische Wirken des württembergischen Reformators und dessen ausgewogene Haltung in den kontroversen Fragen seiner Zeit im Vordergrund, während in den drei Beiträgen dazwischen eher sein Lebensgeschick – besonders angesichts der Wirren der Interimszeit – im Zentrum des Interesse steht.

In diesem Mittelteil fehlen aber leider aufgrund der Konzentration auf die Person Brenz (für den kirchengeschichtlich nicht bewanderten Leser) manchmal wichtige Hintergrundinformationen (z. B. über den Augsburger Religionsfrieden 1555), die dennoch für das Leben Brenzens bedeutsam sind. Gerade ein Begleitbuch, das Brenz einer breiten Öffentlichkeit (neu) nahe bringen will, hätte hier aber etwas mehr Geschick walten lassen sollen. Die eigentliche Schwäche des gesamten Buches besteht jedoch darin, daß im Bemühen, die ganze Breite der Wirksamkeit Brenzens aufzuzeigen, die Frage nach der dieses Wirken organisierenden Mitte vernachlässigt wird. Diese Frage hätte aber zweifelsohne eine eingehendere Würdigung des *Theologen* Brenz, d. h. seines Denkens und Glaubens, verlangt.

Dies gilt entsprechend auch für den Schlußteil des Buches (C. Weismann), der zum einen den Modellcharakter der von Brenz maßgeblich mitgestalteten württembergischen Kirchenordnung für andere Gebiete sowie den Erfolg des Brenz'schen Katechismus beleuchtet und zum anderen das Nachleben des „Kirchenvaters Brenz“ – in seinen Nachkommen, seinem literarischen Nachlaß und seinen Biographien – knapp beschreibt.

Es ist bedauerlich, daß die Herausgeberin nicht noch mehr Autoren für die verschiedenen Artikel gewinnen konnte. Dadurch wäre die gegenwärtige Beschäftigung mit Brenz in ihrer Vielgestaltigkeit augenfällig dokumentiert worden. Dennoch kann das Begleitbuch auch über die Jubiläumsausstellungen hinaus sicherlich dazu dienen, Brenz als „Prediger – Reformator – Politiker“ einem breiten Publikum nahe zu bringen, an ihn (wieder) zu erinnern und auch Neues von ihm mitzuteilen. Damit hat es sein Ziel erreicht.

C. Müller

Hellmut G. Haasis, Joseph Süß Oppenheimer, genannt Jud Süß. Finanzier, Freiender, Justizopfer, Reinbek (Rowohlt) 1998. 478 S., Abb.

Ein schon im Titel genanntes Wort ist das Leitthema des Buches: Es geht um den Nachweis eines Justizopfers. Folgerichtig nehmen die Haft, die Verteidigungsstrategie und der Prozeß über ein Drittel des Buches ein. Haasis ist angetreten, das bisherige klischeehafte Bild von Jud Süß durch die Lebensgeschichte des Joseph Süß Oppenheimer zu ersetzen. Dabei soll Joseph Süß „in voller Lebenskraft“ erscheinen, „sein Privatleben nicht länger einer neidverzerren Phantasie überlassen oder einfach gestrichen werden“ (S. 8). Haasis gibt in seinem Werk einen Einblick in die jüdische Lebenswelt zur Zeit von Joseph Süß, zugleich schildert er ein Stück Geschichte der Kurpfalz und Württembergs und verdeutlicht, wie wirtschaftliche Interessen durch religiöse Argumente verschleiert werden. Auch den Konkurrenzkampf der Juden untereinander läßt er nicht unerwähnt. Für das Verhalten von Joseph Süß waren laut Haasis die damalige Machtverteilung und die Streitigkeiten prägend. Er legt überzeugend dar, daß Joseph Süß 1698 als eheliches Kind zur Welt kam, ein bis heute oft anders dargestelltes Faktum. Sehr gut werden die einzelnen Stationen seines Lebens aufgezeigt, die gleichzeitig einen Einblick in die Zeit des Absolutismus mit ihren strengen Vorschriften bzgl. Moral gewähren. Alles wird aus dem Blickwinkel des im Gefängnis Sitzenden aus gesehen: seine Geschäfte, seine Ansichten vom Judentum, sein Verhältnis zur Mutter, seine Frauengeschichten, seine Beziehung mit der Lebensgefährtin Luciana Fischer, die wegen Konkubinat verhört wurde, seine Haft, sein Prozeß und seine Hinrichtung.

Die Sprache ist allgemeinverständlich, nur scheint an einigen Stellen die Polemik unangebracht. Manche Formulierungen lesen sich etwas sehr salopp, so z. B.: „Die Hofkammer bestätigte jeden Monat mehrmals, Süß' Forderung sei gerechtfertigt, der Magistrat zahlte nicht, und der Kurfürst wußte nicht, wo ihm der Kopf stand“ (S. 69), oder: „Süß hatte dem Hof eine heiße Kastanie aus dem Feuer geholt“ (S. 106). Auch der Autor macht in Ansätzen, was er den bisherigen Biographen und Historikern vorhält: er pauschaliert. Bei ihm gibt es etwas zu viel „den guten Süß“ und die „schlechte Regierung und Bevölkerung“ (S. 52 f.). So erscheint jeder, der sich in der Zeit schlecht über ihn geäußert hat, als Antisemit, der nur die Vernichtung der Person Süß im Auge hat. Joseph Süß genießt die Sympathie des Autors eindeutig. Süß ist für Haasis der Erneuerer des modernen Staates mit sicheren Ein- und Ausgaben und einer Reform von Beamtenschaft und Wirtschaft. Haasis ist von der Formulierkunst in den Briefen und von der Verhandlungstaktik von Süß begeistert. Er versucht, nicht ganz legale Geschäfte von Süß möglichst positiv darzustellen. Immerhin werden Widersprüche, die von heute aus nicht mehr nachvollzogen werden können, stehen gelassen und nicht wie bei früheren Autoren zu einem Spekulationsobjekt gemacht. Offen bleibt die Frage, inwieweit Süß politische Intrigen durchschauen konnte. Ein gutes Beispiel dafür ist die Geschichte von Süß und Salomon Mayer, der sich im Prozeß „als Zeuge bemüht, den Konkurrenten um Kopf und Kragen zu reden“ (S. 162). Süß hatte Mayer wieder ins Armeegeschäft gebracht.

Sehr gut sind die Quellenzitate und die Erklärung von heute nicht mehr gebräuchlichen Begriffen. Leider werden die Quellen nur pauschal genannt, so daß eine Nachkontrolle erschwert wird. Anmerkungen wären für den Fachkundigen geeigneter. Ein Sach- und Personenregister erleichtert es dem Leser, Bezüge herzustellen.

Alles in allem ein amüsanter, spannend zu lesendes Buch, das einige Klischees zurecht rückt, leider aber Joseph Süß Oppenheimer ein klein wenig zu hoch in den Himmel hebt.

*I. Kottmann*

Hans König, Menschen aus dem Limpurger Land. Vergessen? Berühmt? Unsterblich? Lebensbilder aus fünf Jahrhunderten (Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken, Bd. 16), Horb am Neckar (Geiger) 1998. 263 S., zahlr. Abb.

Wenn Hans König sich im Vorwort zu dem Vorwurf der scheinbaren „Zurückgebliebenheit“ Gaildorfs und seiner Umgebung äußert, so ist es vor allem sein Verdienst, daß dies bezüglich heimatgeschichtlicher Publikationen gänzlich unzutreffend ist. In zahlreichen Broschüren hat der ehemalige Gaildorfer Bürgermeister selbst verschiedenste Facetten der Geschichte seiner Stadt dargestellt. Im vorliegenden Band hat er sich darüber hinaus mit dem gesamten Limpurger Land auseinandergesetzt, und zwar mit einer Art der Darstellung, die sich beim Leser zunehmender Beliebtheit erfreut, dem Bearbeiter jedoch aufwendiges Quellenstudium auferlegt: die Biographie. König hat über 60 Menschen aus dem Limpurger Land ausgewählt, die, jeder auf seine Art, einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag geleistet haben, der nicht nur vor Ort, sondern meist auch über diesen Raum hinaus bleibende Wirkung entfaltet hat. So wird beispielsweise der Erfinder des Zündholzes Ammüller aus Ottendorf genauso gewürdigt, wie der aus Gaildorf stammende amerikanische Schwefelkönig Hermann Frasch oder der größte Gotiker der Neuzeit, Architekt Friedrich von Schmidt, der in Frickenhofen das Licht der Welt erblickte. Aber auch scheinbar vergessene Literaten wie Hans Härlin, Gotthilf Krauter oder Ludwig Schäble werden mit einem eigenen Artikel gewürdigt. Mit der Lektüre wächst das Staunen, welche Persönlichkeiten dem Limpurger Raum entstammen, seien es Dichter, Ärzte, Politiker oder Fabrikanten. Auch dem früheren Vorsitzenden des Historischen Vereins für Württembergisch Franken Emil Kost ist ein Beitrag gewidmet. Alle Artikel sind sehr gut recherchiert und dargestellt sowie jeweils mit weiterführender Literatur und Quellenangaben versehen. Ein allgemeines Orts- und Personenregister runden den durchaus gelungenen Band ab.

*A. Kozlik*